

GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG
(1742-1799)
UND SEINE BIBLIOTHEK

I. EINIGE EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Als Georg Christoph Lichtenberg am 24. Februar 1799 in Göttingen starb, war er 56 Jahre alt; er hatte 35 Jahre in Göttingen gelebt, davon 28 Jahre als Professor der Mathematik und Physik.

Die Universität Göttingen, gegründet im Jahre 1734, hatte sich sehr schnell den Ruf der modernsten und lebendigsten Hochschule Deutschlands (und darüber hinaus) erworben, vor allem durch den schnellen Aufbau der vierten Fakultät neben den traditionellen Fakultäten Theologie, Jurisprudenz und Medizin. Die vierte Fakultät nannte sich die philosophische, umfaßte jedoch ein wesentlich größeres Gebiet: Mathematik, Naturwissenschaften, Ökonomie und Staatswissenschaft, Geschichte, Philologie im weitesten Sinne.

Zur Anziehungskraft der jungen Universität trug neben der vierten Fakultät der schnelle Auf- und Ausbau der Universitätsbibliothek erheblich bei. B. Fabian¹ kennzeichnet sie als «die erste Bibliothek, in der Forschung instrumental ermöglicht wurde».

G. Streich² sieht in der Gründung der Göttinger Universitätsbibliothek «den Anfang der modernen Arbeitsbibliothek». Er illustriert den schnellen Aufbau mit folgenden Zahlen: 1734 12.000 Bände, 1748 16.000 Bände, 1765 60.000, 1788 120.000 Bände.

Trotz aller fortschrittlichen Bemühungen um die Vermehrung und um die leichte Zugänglichkeit der Bücherbestände für Professoren und Studenten blieben die Professoren doch weitgehend auf ihre Privatbibliothek angewiesen. Diese Büchersammlungen waren oft erstaunlich umfangreich (z.B. Gebauer 18.000, Richter 17.000, Kästner mindestens 10.000 Bände). Streich errechnete aus den Versteigerungskatalogen von 52 Professorenbibliotheken eine Gesamt-

¹ B. FABIAN, *Göttingen als Forschungs-Bibliothek im 18. Jahrhundert*, in *Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert* («Wolfenbütteler Forschungen», Bd. II), Bremen 1977, S. 209ff.

² G. STREICH, *Die Privatbibliothek als Handwerkszeug des Gelehrten im 18. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel Göttingen*, ebenda, S. 241ff.

zahl von 200.000 Bänden und einen Durchschnittsumfang von über 4000 Bänden³.

Soviel über Göttingen als Bücherstadt nach der Universitätsgründung. Wenden wir uns nun Lichtenberg zu. Die Fragen die hier zu erörtern sind, gelten seiner Wahl der exakten Wissenschaften für seine gelehrte Zukunft und der Wahl Göttingens als seines Standorts.

Aus Lichtenbergs Jugend ist bekannt, daß er von seinem Vater schon früh in die Naturwissenschaften, besonders in die Astronomie eingeführt wurde. Der Vater, Johann Conrad Lichtenberg, war ein hochbegabter, vielseitiger Mann: er war Pfarrer, später Superintendent in Hessen-Darmstadt. Er war bekannt als Architekt und verfaßte darüber hinaus zahlreiche Kirchenlieder. Er war außerdem an Astronomie und Physik sehr interessiert und besaß eine entsprechende Instrumentensammlung. Seine beiden jüngsten Söhne unterrichtete er schon sehr früh in diesen Fächern (Georg Christoph war 9 Jahre alt, als er seinen Vater verlor). Dieser Unterricht prägte das wissenschaftliche Interesse Georg Christophs älteren Bruders Ludwig Christian (er gab von 1781 bis 1791 das «Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte» heraus) und in höherem Maße das von Georg Christoph. Dieses Interesse erhielt neue Nahrung, als Georg Christoph seine Schulausbildung beendete: der Rektor des Darmstädter Paedagogiums hatte für eine kleine Gruppe der begabtesten Schüler durch Gründung der «Selecta» die Möglichkeit der Weiterbildung nach Absolvierung der Prima geschaffen. Lichtenberg wurde 1758 dieser Auszeichnung für würdig befunden und lernte dort zum ersten Mal während seiner Schulzeit Mathematik als Lehrfach kennen. Er bekam Abraham Gotthelf Kästners gerade erschienenen ersten Band des *Lehrbuchs der mathematischen Anfangsgründe* in die Hand und fing schon bald an, Vorlesungen für seine Kommilitonen zu halten.

Abraham Gotthelf Kästner (1719-1800) war eine der berühmtesten, vielseitigsten und ehrgeizigsten Persönlichkeiten des deutschen Universitätslebens. Er war 1756 als Professor der Mathematik und Physik nach Göttingen berufen worden.

Das früh durch den Vater geweckte und gepflegte Interesse für die exakten Wissenschaften und die spontane Bewunderung für den großen Göttinger Mathematiker waren wohl ausschlaggebend für Lichtenbergs lebenbestimmen-

³ Lichtenbergs Bibliothek betreffend bedarf Streichs Darstellung einer Korrektur. Er reiht Lichtenberg an die 27. Stelle ein mit den im Auktionskatalog vermeldeten 2730 Bänden. Ihm war wohl nicht bekannt, daß es eine Liste der im Interesse der Kinder Lichtenbergs aus der Versteigerung gehaltenen Bücher gibt. Diese und eine Anzahl aus anderen Quellen ermittelten Bücher bringen den Bestand auf über 4000 Bände und die Bibliothek Lichtenbergs vom 27. auf den 16. Platz.

de Entscheidungen: die Wahl seines künftigen Studien- und Forschungsfaches und die Wahl seines künftigen wissenschaftlichen Standorts⁴.

II. LICHTENBERGS BIBLIOTHEK

«Lesen und schreiben ist für ihn so nöthig wie Essen und Trincken, er hofft es wird ihm nie an Büchern fehlen». Lichtenberg 1769 in der in der 3. Person formulierten autobiographischen Notiz *Merkbuch B*, Nr. 77.

A. Die äußeren Umstände

Die *Bibliotheca Lichtenbergiana*⁵, im Folgenden als *BL* zitiert, verzeichnet 2009 Titel von Zeitschriften und Büchern, von denen feststeht, daß sie in Lichtenbergs Besitz waren. Außer dem Versteigerungskatalog wurden folgende Quellen benutzt: 1) das «Verzeichniss der Bücher, welche durch die Güte der Herrn Hofrath Heyne und Blumenbach ausgesetzt, theils auch in der Auction geblieben sind» (Staats- und Univ. Bibl. Göttingen, Lichtenberg-Nachlaß VI 56). Die beiden mit Lichtenberg befreundeten Kollegen hatten diese Bücher im Interesse von Lichtenbergs heranwachsenden Kindern aus der Versteigerung und aus dem unverkauft Gebliebenen gerettet; 2) Lichtenbergs Merkbücher und Tagebücher; 3) Lichtenbergs Korrespondenz; 4) das von Lichtenberg vom September 1785 bis zum Januar 1799 sorgfältig geführte – von ihm «Leihbibliothek» betitelte – 44 Seiten zählende Verzeichnis der «Instrumente und Bücher, welche ich ausgeliehen hatte» (ebenfalls in der Staats- und Univ. Bibliothek Göttingen, Lichtenberg-Nachlass VI 58). Aus diesen Quellen konnte soviel ermittelt werden, daß sich der im Versteigerungskatalog angebotene Bücherbestand verdoppelte.

Damit ist Lichtenbergs Bibliothek aber noch nicht vollständig dargestellt. Lücken, die wohl nicht mehr ausgefüllt werden können, ergeben sich aus folgenden Tatbeständen: Lichtenberg beklagte sich bei Dieterich öfters über das

⁴ Nach der Beendigung der Schulzeit wartete Lichtenberg auf die Zuerkennung eines Studienstipendiums durch seinen Landesherrn, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Er erhielt das Stipendium erst 1763 und erreichte, daß er statt an der Landesuniversität Gießen in Göttingen studieren durfte. Als er nach Abschluß des dortigen Studiums zum Professor der Mathematik in Gießen ernannt worden war, gelang es ihm, daß er dieser Berufung nicht zu folgen brauchte und in Göttingen bleiben konnte, wo er 1770 zum außerordentlichen und 1775 zum ordentlichen Professor der Mathematik und Physik ernannt wurde. Auf diese Weise wurde er Kästners Schüler und Kollege.

⁵ Vom Verfasser dieses Artikels eingehend behandelt in *Bibliotheca Lichtenbergiana. Katalog der Bibliothek Georg Christoph Lichtenbergs*, Wiesbaden 1982.

Verschwinden von Büchern; Dieterich, der von Ludwig Christian Lichtenberg mit der Liquidierung des Nachlasses beauftragt war, teilt dem Bruder Georg Christophs mit, daß er Bücher, die nicht für die Versteigerung geeignet waren, auf andere Weise verkaufen wolle. Man muß hierbei wohl an Erotica und politisch brisante Bücher denken; es ist anzunehmen, daß Lichtenbergs Witwe einigen seiner Freunde (z.B. den Kollegen Heyne und Blumenbach) Bücher aus Lichtenbergs Bibliothek geschenkt hat.

Wichtiger als die Quellen für den Katalog von Lichtenbergs Bücherbesitz ist die Geschichte seiner Bibliothek, sind die Quellen, aus denen er seinen Bücherbesitz aufbauen konnte. Zur Beantwortung der Frage, ob Lichtenberg 1763 bei seiner Übersiedlung nach Göttingen Bücher mitgenommen hat, gibt es kaum feste Anhaltspunkte. Sicher ist, daß eins der Bücher schon 1761 in Darmstadt in Lichtenbergs Besitz war: eine Anthologie französischer Dichtung, 1754 in Magdeburg erschienen (*BL* 1690). Schon eher besaß Lichtenberg einen Band der *Anfangsgründe der Mathematik* von Abraham Gotthelf Kästner (*BL* 126).

Möglicherweise stammten aus dem Besitz des Vaters die beiden Exemplare von Gassendi, *Institutio astronomica*, London 1653 (*BL* 278) und Gottscheds Gedächtnisrede auf Copernicus, Leipzig 1743 (*BL* 272a). Lichtenberg schreibt in einem Briefe: «ich habe dieses Buch in meiner Jugend besessen». Hierher gehört auch Lichtenbergs Exemplar von Keplers, *Chilias logarithmorum*, Marburg 1624-25 (*BL* 130). Mit diesem Buch hat es eine besondere Bewandnis: Kepler widmete das Buch dem ebenfalls an Physik und Astronomie äußerst interessierten Landgrafen von Hessen Philip III. (1581-1643), der Kepler offenbar auf einer seiner zahllosen Reisen in Prag kennen gelernt hatte. Kepler befand sich damals in finanziellen Schwierigkeiten. Die Widmung läßt darauf schließen, daß der Landgraf ihn unterstützte und dadurch das Erscheinen des Buches ermöglichte. Es ist anzunehmen, daß er einige Exemplare der *Chilias* erhielt. Diese sind dann in den Besitz des Landgrafen Ludwig VIII. übergegangen, der der Landesherr von Lichtenbergs Vater war, von dem wir wissen, daß er ebenfalls Astronomie ernsthaft betrieb. Der Landgraf hat anscheinend drei Exemplare dem Superintendenten seines Landes geschenkt. Zwei Exemplare scheint Lichtenbergs älterer Bruder Ludwig Christian erhalten zu haben. Diese ließ Lichtenberg sich 1779 aus, vor allem, um sein Exemplar nach dem in seines Bruders Besitz befindlichen Exemplar, das Keplers eigenhändige Korrekturen enthielt, zu verbessern. Dieses Exemplar (*BL* 131) erwarb Kästner auf der Versteigerung von Lichtenbergs Bibliothek. Ludwig Christian hat offensichtlich auf die Rückgabe der Exemplare verzichtet. Über all diese Vermutungen ist keine Sicherheit zu erlangen.

Lichtenbergs Mittel zum Ankauf von Büchern waren zeitlebens sehr beschränkt. Lichtenbergs Anfangs-Grundgehalt betrug 200 Taler. Die meisten Kollegen wurden besser bezahlt. Kästner hatte das Vierfache als Grundgehalt.

Ein weiterer Grund, der Bücherankäufe erschwerte, war Lichtenbergs Verpflichtung gegenüber seiner Instrumentensammlung. Hierin investierte er große Beträge, er gab für ein Instrument mehr aus als ein Jahresgehalt, was er für Bücher wohl niemals getan hätte.

So war denn Lichtenberg auf Geschenke angewiesen, und dies wurde die Hauptquelle für seine Bücherei. Da war zunächst die gute Sitte, daß Wissenschaftler ihre Geistesprodukte auszutauschen pflegten, das galt für Kollegen, aber auch für Schüler und für Freunde aus ganz anderen Gebieten. In diesen Bereich gehört auch die langjährige und gute Freundschaft zwischen Lichtenberg und dem zwanzig Jahre älteren Drucker und Verleger Johann Christian Dieterich, der seit 1775 auch Lichtenbergs Hauswirt war. Er durfte seine Verlagsprodukte dem jüngeren Freunde, der auch sein Autor war, großzügig geschenkt haben.

Lichtenbergs großer Gönner, König Georg III. von Großbritannien ließ Lichtenberg, nachdem er fast 15 Monate in England gelebt hatte, davon 5 Monate als persönlicher Gast des Königs, nicht mit leeren Händen nach Göttingen zurückkehren. Am 12. November 1775 schreibt Lichtenberg an Dieterich: «Am letzten Tage, da ich bey dem König war, war ich auf 3 Stunden bey ihm. Er schenkte mir einige Bücher und 1200 Thaler». Es handelte sich um 32 Bücher, von denen einige zu den kostbarsten gehörten, die Lichtenberg je besessen hat. In das wertvollste Geschenk, eine astromische Handschrift von Thomas Hood aus dem Jahre 1597, trug Lichtenberg das Verzeichnis der übrigen 31 Bücher ein. Sie beziehen sich größtenteils auf Lichtenbergs Fachgebiete, vor allem auf Astronomie, die auch zu den Interessengebieten des Königs gehörte. 7 Bücher entstammten dem 16. und 17. Jahrhundert, der größte Teil der übrigen vertrat die zeitgenössische Entwicklung der Naturforschung.

B. Die innere Bedeutung

«Bemühe dich, nicht unter deiner Zeit zu seyn».
Lichtenberg 1774, *Merkbuch I*, Nr. 74.

Die *Bibliotheca Lichtenbergiana* teilt Lichtenbergs Bücherbesitz in zwei Abteilungen. Die erste: Mathematik und Naturwissenschaften im weitesten Sinne, nennt 971 Titel, die in 32 Gruppen eingeteilt sind. Die zweite: Geisteswissenschaften zählt 1039 Titel, die in 36 Fachgruppen eingeteilt sind. Diese beiden nahezu gleichgrossen Teile entsprechen den weitgefächerten Interessengebieten Lichtenbergs. Seine Hauptinteressen, zum Beispiel in der Physik, sind entsprechend vertreten: Astronomie 132 Titel, Elektrizität 92 Titel. Dasselbe gilt für die Geisteswissenschaften: politische Themen der Zeit 177 Titel, Theater 62 Titel. Lichtenbergs Teilnahme an den in seiner Zeit lebendigen Entwick-

lungen auf zahlreichen Gebieten wird durch etwa 500 Bände von Zeitschriften betont.

Lichtenberg war kein Büchersammler, kein Bibliophile in dem Sinne, in dem Kästner es war. Dessen Ziel beim Aufbau seiner riesigen Fachbibliothek war es, auf allen Gebieten der Mathematik und Physik Vollständigkeit zu erreichen, beispielsweise so viel wie möglich Ausgaben der Schriften Euclids aus allen Zeiten zu besitzen. Lichtenbergs Bestreben war es, eine Bibliothek zur Verfügung zu haben, die es ihm ermöglichte, auf allen ihn – sei es aus Berufsgründen, sei es aus Liebhaberei – interessierenden Gebieten den Entwicklungen folgen zu können, die einerseits die Forschung, andererseits die Aufklärung und andere geistige Richtungen fortwährend in Bewegung hielten. Diesem Anspruch diente seine Bibliothek in hohem Maße.

In ihrer demzufolge zeitlichen Beschränkung – etwa 80% der Bücher in Lichtenbergs Bibliothek erschienen nach seinem Start als Hochschullehrer (1770). Auch ihre durch 68 Fachgruppen offenbarte Reichweite läßt Lichtenbergs Bücherbesitz, so wie wir ihn heute kennen, als einen einzigartigen Niederschlag der Regsamkeit eines vielseitigen Naturforschers erkennen. Dieser Forscher streckte aber sein lebendiges Interesse an anderen Aspekten der geistigen Entwicklung seiner Zeit auf viele Lebensgebiete aus: Philosophie, Psychologie, Politik, Geschichte und Geographie, Pädagogik, Sprache und Literatur. So konnte Lichtenberg nicht nur die Anforderung seines oben zitierten Mottos erfüllen, sondern auch eine weite Übersicht über die Bestrebungen seiner Zeit, die durch den Begriff «Aufklärung» gekennzeichnet ist, hinterlassen.

Abschließend ist noch zu erwähnen, daß Lichtenbergs Bibliothek nicht nur ihm diente. Die Universitätsbibliotheken konnten den Bücherbedarf aller Professoren und Studenten nicht befriedigen. Darum wandten die Studenten sich an ihre Lehrer. Bei Lichtenberg taten sie das nicht vergebens, wie das oben erwähnte Ausleih-Verzeichnis beweist. Vergleichbare Verzeichnisse sind kaum noch erhalten.

Wann Lichtenberg mit dem Ausleihen von Büchern und Instrumenten begonnen hat, wissen wir nicht. Das erhaltene Verzeichnis beginnt erst, nachdem Lichtenberg schon zehn Jahre lang ordentlicher Professor war. Vielleicht begann er erst damals, nach schlechten Erfahrungen, über das Ausleihen buchzuführen. Vielleicht war vorher sein Bücherbesitz zu klein. Jedenfalls ist das Verzeichnis gewissenhaft geführt: Datum, Name des Ausleihers, Titel des Buches, Löschung nach Rückgabe. 200 Studenten, Kollegen und Freunde, machten von Lichtenbergs «Leihbibliothek» Gebrauch. Vom September 1785 bis zum Januar 1799 sind 169 Titel aus den Gebieten von Lichtenbergs Vorlesungen und 83 Titel aus anderen Wissensgebieten verzeichnet; eine Anzahl dieser Titel wurde mehrfach ausgeliehen.